

Ein Erntetag in der Mission

Ein Erntetag in der Mission

Jede katholische Missionsstation im Heidenlande ist eine geistige Licht- und Wärmeeentrale in der Finsternis und Kälte des Unglaubens. Strahlen der Wahrheit und Gnade gehen von ihr auf die ganze Umgebung aus. Allmählich erleuchten diese die Seelen der Heiden und ziehen ihre Herzen an. Es wird Morgen und Tag in ihren Gemütern und die Sonne des Christentumes geht den Eingeborenen auf . . .

Im eucharistischen Zelte der Mission, im Kapellchen, noch so arm und klein, wohnt ja das Licht der Welt und brennt das göttliche, heilige Feuer. Hier schlägt das Herz des Welterlösers und es liebt die Seelen und will sie alle an sich ziehen, denn für jede vergoß Jesus sein kostbares Blut . . . Er will sie alle retten und zu seinem beglückten Volke machen in seinem Reiche. Darum drängt er Scharen von Missionaren, Brüdern und Missionschwestern, Haus und Heimat in Europa zu verlassen und ihr Leben dem Dienste der Mission zu weihen. Sie trennen sich von geliebten Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden für immer, um in weltentlegener Ferne durch Gebet, Opfer, Lehre, Arbeit, Liebeswerke und überzeugendes Beispiel die Heiden und Protestanten für Christus zu gewinnen.

Das Wirken der Missionare gleicht oft mühsamer Pionierarbeit, Neubau und Aussaat unter Schweiß und Tränen. Lange müssen sie warten, bis der schwere Anfang mit Erfolg und Erntefrüchten belohnt wird. Aber nach vielen Geduldssproben beginnt es in der Wüste zu sprossen, auf dem Felde grünt die Saat und Rosen blühen endlich im Garten der Kirche auf. Welch eine Freude für den Missionar, wenn er die ersten Heiden eines Gebietes in der hl. Taufe zu Kindern Gottes macht! Wenn er eine Schar Neophiten zum Gastmahl der Liebe ihres Sohnes führt. Wenn der Bischof ihnen das Siegel des Hl. Geistes auf die Stirne zeichnet. Wenn eine gute, glaubenseifrige Erntegemeinde von Christen heranwächst. Welch eine Freude auch für den Missionsbruder, der am ganzen Werke tätigen Anteil nimmt! Er baute dem Missionspriester und dem höchsten Missionar und „weißen Vater“ — unter dem weißen Schleier der hl. Hostie, — die Wohnung. Er half, eingeborene Katecheten, Lehrer und Handwerker heranzubilden, Schulen und Wohnungen für die Kinder, Katechumenen und Neubekehrten herzustellen. Er legte die Felder an, pflanzte die Bäume, pflegte die Gärten, baute Straßen und Brücken und sorgte für Nahrung und Kleidung. — Ebenso die Missionschwester im Bereiche ihrer Tätigkeit. Nun sehen die Arbeiter des Weinberges, wie die Kirchen, Kapellen und Schulen sich füllen, christliche Siedlungen und Dörfer entstehen, katholisches Leben mitten unter Heiden und Protestanten aufblüht und das Reich Gottes sich in ganz neuer Gegend ausbreitet, die Jahrtausende darauf warten mußte . . . Solche Tröstungen und heilige Freuden erfahren nur die Gesandten des Heilandes und meistens erst nach Jahren der Mühe und Arbeit. Es sind einzig hohe und edle Tröstungen der Mitarbeiter am göttlichen Werke der Glaubensverbreitung. Es sind glückselige Erntetage auf dem goldenen Erntefelde der Weltmission! Große Missionsstationen erleben solche Tage öfter und in größerem Maßstabe. Kleine Stationen zwar seltener, aber mit nicht geringerer, echter, reiner Freude.

In Zentralafrika erntet die Mission fast ausschließlich direkt aus dem Heidentume. Hier in Südafrika auch oft schöne Garben aus protestantischer Umgebung. Die protestantische Mission war ja hier der katholischen um ein

halbes Jahrhundert zuvorgekommen und hat viele Tausend Anhänger in großen Teilen der Union. Unter diesen Halbchristen gibt es nicht wenige Seelen guten Willens und ernststen Strebens nach Wahrheit, zuweilen schönste Perlen von Tugend und tiefer Religiosität. Wenn sie aus dem kalten Mondlande des Protestantismus in den Sonnengarten der katholischen Kirche versetzt werden, übertreffen sie nicht selten viele Gewohnheitskatholiken an Religionsinteresse, Glaubensfrische und Pflichttreue.

Der Schreiber spricht aus vieljähriger Erfahrung und fand dieselbe neulich wieder durch den trostreichen Erntetag in der katholischen Ackerbauschule für Eingeborene in Natal bestätigt. Diese Schule der Mariannhiller Mission



Das Kardinalsbegrabnis auf dem Dorfe
† Kardinal Frühwirth wird in St. Anna a. Aigen in Steiermark
zur letzten Ruhe geleitet.

zählte im Anfangsstadium mehr protestantische als katholische Schüler, gute Boys aus allen Teilen Südafrikas, im Alter von 17 bis 24 Jahren. In den drei Sommern und Wintern ihres Kurses lernen sie hier nicht bloß theoretisch-praktische Landwirtschaft, sondern sehen sich auch mitten in katholisches Leben versetzt. Einer unserer Missionspriester betreut das Institut. Sämtliche Mitglieder nehmen teil am täglichen Morgen- und Abendgebet der Katholiken, an den Besuchungen des heiligsten Sakramentes in der einfachen, aber recht würdig-freundlichen Kapelle, am hl. Meßopfer, Sonntagsgottesdienst mit Predigt und den meisten katholischen Andachten. Aus direkter Anschauung und Praxis lernen sie die katholische Lehre und Kirche kennen, schätzen und lieben. Sie verlangen nach Unterricht, Katechismus und religiöser Literatur, erfahren bereits die Segnungen des katholischen Lebens in der Tat und Wirklichkeit. Die Mehrzahl erbittet und erhält dann gewöhnlich im dritten Jahre Aufnahme in die hl. Kirche.

Im Januar 1933 waren es 6 Protestanten, darunter solche, die mit großen Opfern den Abertritt vollzogen. Ihre protestantischen Eltern und Ver-

wandten bereiteten ihnen nicht geringe Hindernisse und nach der Konversion sehen sie sich von der Heimat und einträglichen Posten unter ihren ehemaligen Glaubensgenossen ausgeschlossen. Mit bewunderungswerter Festigkeit verzichten sie auf vieles und nehmen die Opferforderungen unseres heiligen Glaubens gerne auf sich. Der Sonntag während der „großen Welt-Gebetsoktav für die Vereinigung aller Völker im katholischen Glauben“ war der langersehnte, glückliche Tag unserer 6 Konvertiten. In der stimmungsvollen Missionskirche von Reichenau entsagten sie dem protestantischen Irrtum und legten das katholische Glaubensbekenntnis in die Hände des Hochwft. Bischofs von Mariannhill nieder; denn Se. Gnaden wollte dieser besonderen Feier persönlich präsidieren. Nachdem er ihnen das Wasser der hl. Taufe gespendet, durften sie in der darauffolgenden hl. Messe aus seiner Hand die erste hl. Kommunion empfangen. Die Neu-Katholiken, darunter zwei Erzengel, Gabriel und Raphael, — waren übergücklich und ihr Glück ward am folgenden Montag durch die hl. Firmung vollendet. Binnen zwei Tagen hatten sie vier hl. Sakramente empfangen, sogar im Missionslande eine Seltenheit.

Nun fühlten sie sich als ganze Christen, bereit, den hl. Glauben im Kreise ihrer Verwandten zu bekennen und bekannt zu machen. Als Stockprotestanten waren sie in die Ackerbauschule eingetreten, als überzeugte Katholiken verließen sie dieselbe mit dem festen Willen, der Wahrheit für alle Zukunft treu zu bleiben. — Hier einige ihrer persönlichen Äußerungen und Gefühle, welche sie in kindlicher Offenheit dem Schreiber anvertrauten:

„Wir waren in der Finsternis und haben jetzt das Licht gefunden. Nun kennen wir die rechte Kirche, die man uns zuhause immer so schwarz gemalt hatte. Wir haben gar keinen Zweifel mehr, die katholische Kirche ist göttlich. Wir sind so glücklich und wollen unser Glück auch unseren Angehörigen näher bringen. O hätten wir das alles doch schon früher gewußt! Wir können Gott nicht genug danken und wollen gewiß immer treue Kinder der Kirche bleiben. Wir danken auch unserer himmlischen Mutter Maria, denn sie hat uns alle diese Gnaden vermittelt!“

Fronleichnam

Skizze von Josef Kamp

Fronleichnam! — Wieder malt die Erinnerung meiner Seele schöne, bunte Träume. Wie das kolorierte Bild eines Kaleidoskop ersteht im Rahmen des Schauens mein liebes Heimatdörfchen mit seinen trauten Hütten, seinen saftigen Wiesenmatten und rauschenden Wäldern. Durch das satte Grün der Linden an den Dorfstraßen spult die Sonne goldene Fäden. Das Ziegeldach der alten Kirche brennt im Lichte des Sommertages leuchtendrot, und wunderblau hebt sich die tiefe Glocke des Himmels darüber ab. Hoch oben über dem funkelnden Gockelhahn auf dem Turmfnause, unendlich fern, zieht ein weißbauschiges, silberumsäumtes Wolkensegel.

Und rund um das Dorf baden sich die stachelbrahtumzäunten, saftigen Ruhkämpfe im trunkenen Licht der Sonne. An den Tränken, unter träumenden Eichengruppen, schatten sich wohlgenährte Rinderherden.

Verloren weht ein Uhrenschlag durch die friedliche Stille.